

Christuskirche Stuttgart
Christvesper am 24. Dezember 2020
Pfr. i. R. Helmut Dopffel

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

über Weihnachten gibt es von Anfang an zwei Geschichten. Die eine ist die, die wir alle kennen und die soeben verlesen wurde. Es ist die alte und wunderbare Geschichte von Maria und Josef auf der Reise nach Bethlehem in der kalten und dunklen Nacht, vom Stall und dem Kind in der Krippe, von Ochs und Esel, von Hirten von dem Engel am Himmel, von Musik und Licht in der Nacht und der Botschaft „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Und wie immer wir das hören und aufnehmen und in unser Herz lassen: Der Zauber des Weihnachtsfestes lebt nicht von Gutsle und Lametta, Glühwein und Gänsebraten, nicht vom Tannenbaum und schon gar nicht von Rudolph dem rotnasigen Rentier, sondern vom Zauber dieser Geschichte und vom Licht, das sie bringt.

Es ist eine Geschichte, die unser Herz anrühren kann, diese kleine Familie, diese junge Frau die Hilfe braucht, das zerbrechliche Glück unter dem dürftigen Dach des Stalles, das Baby, das bald zum Flüchtling wird. In dieser Geschichte steckt alles, das Glück und das Unglück unseres Lebens, Verzweiflung und Liebe, Dunkelheit und dann doch Geborgenheit und Schutz. Die Botschaft ist also ganz irdisch und trifft so erschreckend auch noch auf heutige Verhältnisse zu, dass sie viele Menschen dazu bewegt, an Weihnachten zu spenden für Arme und Bedürftige und besonders für Kinder, damit ein Kind in Afrika oder Indien satt wird, eine Frau aus dem Mittelmeer gezogen und ein Kind medizinisch versorgt werden kann in den Elendslagern am Rande Europas. Die Botschaft ist ganz irdisch, denn da wird ein Kind geboren. Eine Geburt ist ja das allernormalste in der Welt. Wir alle sind geboren worden, sonst wären wir nicht hier. Und es ist auch, bis heute, eine Erfahrung, wie verletzlich und schutzbedürftig und abhängig wir Menschen sind. Einerseits. Und andererseits: Eine Geburt ist immer auch so etwas wie ein Wunder, und wenn dann ein solch kleines Menschlein beginnt sich zu regen und zu entfalten und zu wachsen, dann ist das nochmals so etwas wie ein Wunder. Wenn man Menschen fragen würde, was das wichtigste, einschneidendste Erfahrung ihres Lebens war, würden viele sagen: Die Geburt unserer Kinder. Und ist es nicht auch ein Wunder, was eine Geburt und so ein kleines Menschlein mit uns Erwachsenen macht, nicht nur mit den Eltern und Großeltern, sondern mit allen anderen auch, die mit ihnen zu tun haben? Da sieht man harte Männer Rotz und Wasser heulen, und coole junge Frauen bekommen eine so weiche und warme Stimme

wie man sie vorher nie von ihnen gehört hat. Das weckt alle Zärtlichkeit und alle Liebe, zu der wir fähig sind, trotz Stress und Übermüdung. Und davon bleibt etwas bei uns und begleitet uns unser ganzes Leben lang, und wir können es noch in unserem Bauch spüren, wenn wir die längst erwachsenen Kinder sehen.

Schon in dieser Geschichte, die so ganz normal und auch schwer ist leuchtet Licht. Gott lässt uns niemals ohne Licht in unserem Leben. Wir müssen nur die Augen aufmachen. Und wenn wir die Augen aufmachen, dann merken wir: Ach, das Licht war ja schon immer da.

Aber nun geht es weiter, denn jetzt kommt es ja erst, das Licht, das wahre Licht. Es ist ein anderes Licht, ein überirdisches Licht, eine Botschaft von weit her, die nur Engel bringen können: Euch ist heute der Heiland geboren. Der, der alle und alles retten und erlösen wird. Der, der euch alle nach Hause bringt. Er kommt zu euch, in euer Herz.

Da sind wir dann schon bei der zweiten Geschichte, die zu Weihnachten gehört. Wir finden sie überall in der Bibel, zum Beispiel in den Worten des Propheten Jesaja, die heute unser Predigttext sind:

Jesaja 11, 1-10

Der Messias und sein Friedensreich

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. 2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. 3 Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. 5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. 6 Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. 9 Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt. 10 Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein. 11 Und der Herr wird zu der Zeit zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, dass er den Rest seines Volks loskaufe, der

übrig geblieben ist in Assur, Ägypten, Patros, Kusch, Elam, Schinar, Hamat und auf den Inseln des Meeres.

Das ist ein Märchen, sagen manche. Das passt doch gar nicht zu unserer Welt der Wölfe und Schlangen. Unsere Welt und unser Leben sehen ganz anders aus.

Das passt doch, sage ich Passt ganz genau. Es passt vielleicht nicht auf uns, aber es passt zu uns.

Auch diese Geschichte beginnt mit dem Bild einer Geburt: Ein Zweig schiebt sich aus dem Stamm und entfaltet sich. Der Baum, eigentlich abgestorben, lebt und grünt und blüht und bringt Frucht. Der Zweig ist Bild für einen Herrscher, einen Politiker würden wir heute sagen. Einer der Macht hat. Aber es ist eine andere Macht als die der Stiefel und Raketen, und auch eine andere als die Macht der Moral und der Ansprüche. Er braucht keine Faust und keine Waffe. Auch die Zunge nutzt er nicht als Waffe. Dieser Herrscher ist voll Geist. Ach wäre das schön, ein Mächtiger voll Geist. Der Geist der Erkenntnis und Weisheit und Liebe leitet ihn. Das ist der Geist Gottes, der die ganze Welt durchflutet. Er bringt Frieden und Gerechtigkeit. Er kommt zu allen Menschen, und er will und wird die ganze elende Welt retten. Zuerst aber kommt er zu jedem von uns, in unser Herz. Er wird geboren in uns, in unser Leben mitten hinein.

Und dann leben wir im Paradies. Denn das ist doch eindeutig ein Paradies, das hier geschildert wird. Der Wolf spielt mit dem Lamm, und das Kind mit der Kobra. Die Schlange tötet den Menschen nicht und der Mensch nicht die Schlange. Und der Mensch ist dem Menschen nicht mehr ein Wolf, sondern ein Mensch. Selbst die Gewalttäter lernen Liebe und Frieden. Menschen leben ohne Angst, ja mehr: voller Vertrauen, voller Zutrauen. Sie sind zuhause. Sie müssen niemandem mehr etwas beweisen, auch sich selbst nicht. Mein Friede ist dein Friede. Das Licht scheint in der Finsternis.

Ist diese Geschichte wahr?

Sie erzählt mindestens von einer Hoffnung, einer Sehnsucht, die alle Menschen in sich tragen. Von einer Welt, in der alle zuhause sind, zuhause bei sich und bei den anderen. Aber in dieser Sehnsucht liegt ein Wissen über die Welt und uns. Ein Wissen nicht nur, wie die Welt sein sollte, sondern wie sie ist und was sie im Innersten zusammenhält. Wie die Welt ist, die von Gott herkommt und zu ihm zurückkehrt. Um das zu erfahren müssen wir nur zum Kind in der Krippe kommen. Wir müssen nur die Augen öffnen und das Licht sehen. Das Licht scheint in der Finsternis. Was sehen wir denn in diesem Licht? Wir sehen, dass der große, erhabene, unzugängliche und unerkennbare Gott so groß ist, dass er sich klein macht und Mensch und ein Kind wird, für uns, um bei uns zu sein und

uns zu retten und uns das Licht zu bringen. Weniger ist mehr, sagt Gott zu uns. Das gilt für ihn, und das gilt für uns.

Was sehen wir in diesem Licht? Vielleicht auch Menschen, die Licht bringen, die dann sogar den Friedensnobelpreis bekommen. Oder Helden und Heldinnen des Alltags, die Lichtbringen in eine Stadt, eine Gemeinde, eine Nachbarschaft. Und gerade in diesen Coronazeiten erleben wir doch nicht nur Dunkel, sondern auch Lichtgeschichten. Da sagt der Sohn zum Vater: in all dem Streit den wir hatten und in aller Entfremdung wusste ich immer, dass du mich liebst.

So kommt Gott zu uns, in unser Herz. Manchmal verwandelt uns das, manchmal schenkt es und die Kraft weiterzuleben, manchmal füllt es uns mit großem Glück, manchmal trocknet es Tränen.

Auf YouTube gibt es gerade ein wunderbares Video. Da wird ein Weihnachtsmann in einen großen Bahnhof geschoben und aufgestellt. Ein kleines Mädchen wirft eine Münze in die Tasse vor ihm, und da fängt er an zu singen: Adeste fideles...Herbei, o ihr Gläubigen...O lasset uns anbeten den König, den Herrn. – Und immer Menschen singen mit, Reisende und Zugpersonal. Nur einer hält sich die Ohren zu, denn er muss telefonieren...Und sie singen zuerst auf Deutsch, dann auf Lateinisch, dann auch Englisch, und das Singen erfüllt den ganzen großen Raum und alle Herzen und alle Welt. Was wäre, wenn das die Grundmelodie wäre unseres Lebens und der Welt? Dann ist Gott ganz angekommen, auch bei uns, und wir sind zuhause.

Amen

Helmut Dopffel, Pfarrer i. R.